



Abbildung 1

Teilnehmende an einer „Lebensraumwanderung“ in Brennbach (Foto: Florian Lang).

Florian LANG

„Marktplatz der biologischen Vielfalt“ – Zehn Kommunen für die Biodiversität

Kommunen sind die ideale Ebene für den Schutz der Biodiversität – diese Hypothese liegt dem Modellprojekt „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ zugrunde. Um sie zu überprüfen, arbeiten zehn kleinere und mittlere Gemeinden in Bayern seit Anfang des Jahres 2019 an gemeindespezifischen Biodiversitätsstrategien und -plänen. Parallel wurden bereits mehrere Maßnahmen zum Schutz der Arten- und Lebensraumvielfalt in den Kommunen umgesetzt. Der Beitrag beschreibt die Grundlagen, das Vorgehen, die Schlüsselfaktoren und die zukünftigen Herausforderungen für ein erfolgreiches kommunales Biodiversitätsengagement. Eine Übertragbarkeit auf andere Kommunen ist aufgrund der standardisierten Vorgehensweise gegeben. Ergänzend regen Beispiele aus dem Pool der entwickelten Umsetzungsmaßnahmen zum praktischen Einstieg in den kommunalen Biodiversitätsschutz an.

1. Hintergrund

Drei Schlüsselfaktoren sprechen dafür, beim Biodiversitätsschutz auf die kommunale Ebene zu setzen:

- Direkter Zugriff auf kommunale Flächen
- Enger Kontakt zu Landbewirtschaftern und Bürgern
- Unmittelbare Wirkung von Maßnahmen

Diese Stärken der Kommunen konnten bereits im Vorläufer-Projekt „Natur.Vielfalt.Tännesberg.“ (2013–2017), im gleichnamigen Markt Tännesberg (Landkreis Neustadt an der Waldnaab,

Oberpfalz), identifiziert werden. Um das Potenzial aus kommunaler Flächenverfügbarkeit, breitem Netzwerk und Umsetzungsstärke nachhaltig auszuschöpfen, entwickelt und erprobt der „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ (2018–2021) in zehn bayerischen Kommunen nun ein standardisiertes Vorgehen. Im Zentrum dieses Prozesses steht die Erarbeitung gemeindespezifischer Biodiversitätsstrategien, die aufgrund ihres Praxisbezugs gleichwohl als Arbeitsprogramme mit strategischen Zielsetzungen bezeichnet werden können. Daneben befördert und begleitet das Projekt die Umsetzung praktischer Biodiversitätsmaßnahmen, die Verstärkung des Engagements und die Multiplikation der Erfahrungen mit anderen Kommunen.

Information zum Modellprojekt

Das Modellprojekt „Marktplatz der biologischen Vielfalt – Bayerische Kommunen setzen auf Biodiversität“ (2018–2021) verfolgt das Ziel, den Erhalt der Arten- und Lebensraumvielfalt als kommunale Aufgabe zu verankern und ins Gemeindeleben zu integrieren. Die Projektgemeinden sollen darüber hinaus auch multiplizierende Wirkung für den Schutz der biologischen Vielfalt in weiteren Kommunen entfalten. Auf diese Weise wird die Bayerische Biodiversitätsstrategie beziehungsweise das Biodiversitätsprogramm Bayern 2030 auf kommunaler Ebene umgesetzt. Ermöglicht wird diese Initiative durch eine in Bayern einzigartige Kooperation. Die Trägergemeinschaft setzt sich zusammen aus den landesweit tätigen Naturschutzverbänden BUND Naturschutz in Bayern e.V., Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V. und Wildland-Stiftung Bayern sowie dem Markt Tannesberg. Gefördert wird das Projekt über den Bayerischen Naturschutzfonds aus Zweckerträgen der Glücksspirale. Fachlich und organisatorisch unterstützen das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz sowie der Bayerische Gemeindetag.

2. Projektkommunen

Die Projektgemeinden, die aus der Zielgruppe der kleinen bis mittleren Kommunen stammen sollten, wurden mit einem Bewerbungsverfahren ausgewählt. Die Motivation für einen langfristigen Einsatz zum Schutz der Biodiversität stand dabei im Zentrum des Interesses. Entsprechend wurden die zukünftigen Planungen und Zielsetzungen stärker gewichtet als die bisherigen Aktivitäten für die Biodiversität. Zudem war ein Beschluss des Kommunalrates, der die Bewerbung und mögliche Projektteilnahme befürwortet, als formales Teilkriterium gefordert. Auf diese Weise bewarben sich 36 Kommunen aus allen Regierungsbezirken.

Die Endauswahl sollte ein möglichst heterogenes Spektrum hinsichtlich naturräumlicher Ausstattung, Flächennutzung sowie ländlicher bis städtischer Prägung abbilden. Dies gewährleistet

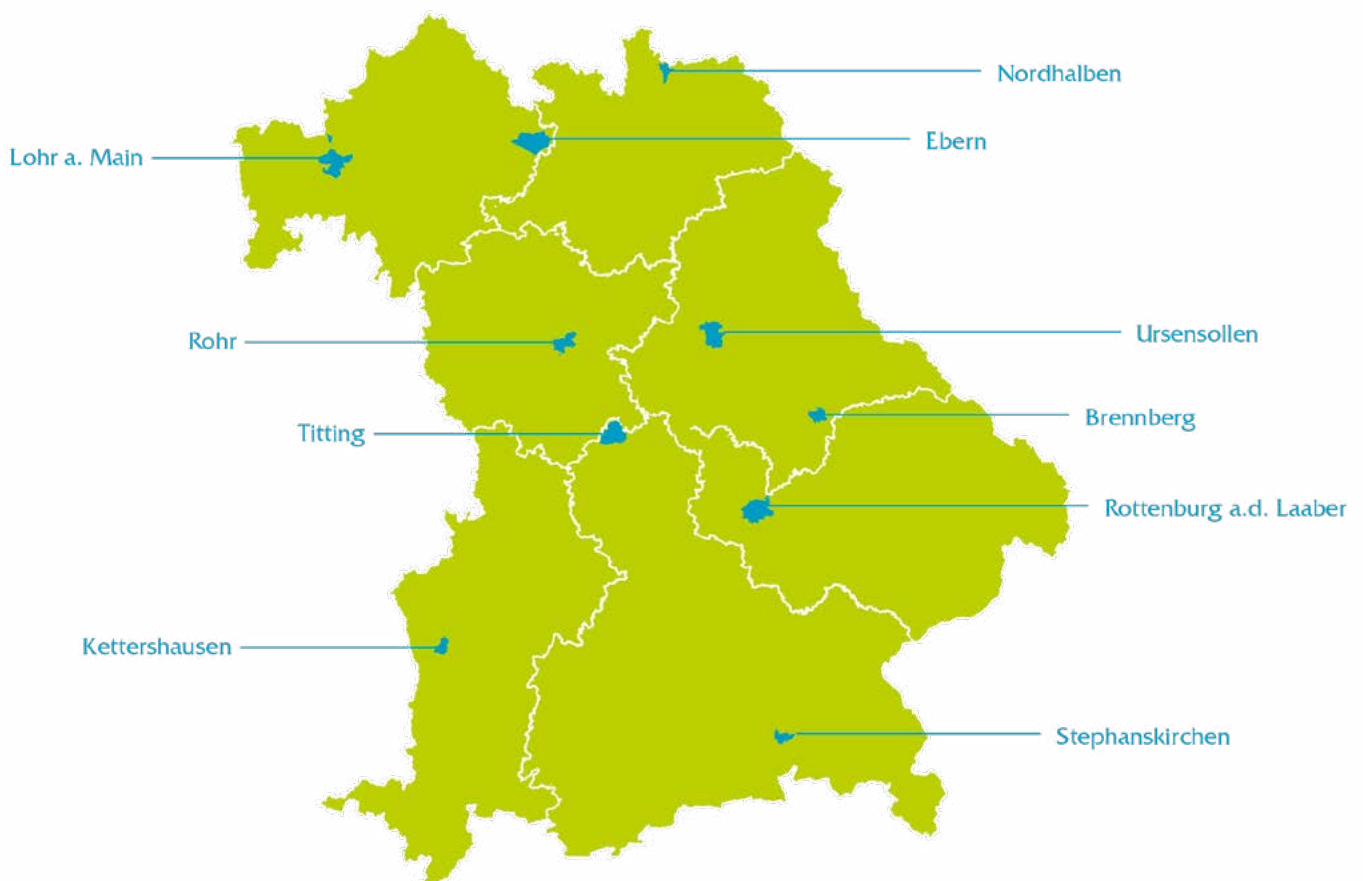
einerseits die Bearbeitung sehr unterschiedlicher Anforderungen und andererseits erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, positive Ansätze auf andere Kommunen übertragen zu können. Des Weiteren strebte die Jury eine ausgewogene Verteilung über den Freistaat an, um per interkommunalem Austausch mehrere Regionen zu aktivieren und so Flächenwirkung zu erzielen. Zehn Kommunen wurden schließlich im Oktober 2018 für die Teilnahme am „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ ausgewählt (Tabelle 1).

3. Aktueller Stand

Bis Ende 2020 ist es gelungen, die Strategien und die begleitenden Plangrundlagen auszuarbeiten (Abbildung 3). Daneben konnten zahlreiche Maßnahmen sowohl zum Schutz und zur Steigerung der biologischen Vielfalt als auch in den Bereichen Wertschöpfung, Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit eingeleitet oder umgesetzt

Kommune	Landkreis	Regierungsbezirk	Einwohner (Stand 09/2020)	Fläche (in km ²)
Gemeinde Brennborg	Regensburg	Oberpfalz	2.069	30,5
Stadt Ebern	Haßberge	Unterfranken	7.266	95,0
Gemeinde Ketershausen	Unterallgäu	Schwaben	1.792	26,7
Stadt Lohr am Main	Main-Spessart	Unterfranken	15.086	90,4
Markt Nordhalben	Kronach	Oberfranken	1.637	21,9
Gemeinde Rohr	Roth	Mittelfranken	3.744	46,5
Stadt Rottenburg an der Laaber	Landshut	Niederbayern	8.461	90,1
Gemeinde Stephanskirchen	Rosenheim	Oberbayern	10.592	26,5
Markt Titting	Eichstätt	Oberbayern	2.670	71,1
Gemeinde Ursensollen	Amberg-Weizsach	Oberpfalz	3.771	72,9

Tabelle 1
Teilnehmende Kommunen am Projekt „Marktplatz der biologischen Vielfalt“.

**Abbildung 2**

Verteilung der Projektkommunen in Bayern (eigene Darstellung).

werden. Ein knappes Jahr vor Projektende lässt sich bereits ein vielversprechendes Fazit ziehen. Das Projekt liefert ein standardisiertes Vorgehen, kommunale Biodiversitätsstrategien zu erstellen und dazu eine umfassende Sammlung übertragbarer Beispiele, wie Kommunen eine positive Entwicklung der biologischen Vielfalt im Gemeindegebiet befördern können.

Ergänzend fand in den zwei abgelaufenen Projektjahren intensive Vernetzungsarbeit statt. Die zehn Projektkommunen trafen sich zu Foren und Exkursionen, um sich über Theorie und Praxis ihres Biodiversitätsengagements auszutauschen. In ihren Regionen stellen die Kommunen ihre Konzepte und Erfahrungen in kommunalen Verbänden, auf Landkreisebene oder durch Informationsveranstaltungen und Exkursionen für kommunale Vertreter sowie interessierte Besucher vor.

4. Kommunale Biodiversitätsstrategie

4.1 Die praxisnahe, kompakte Strategie

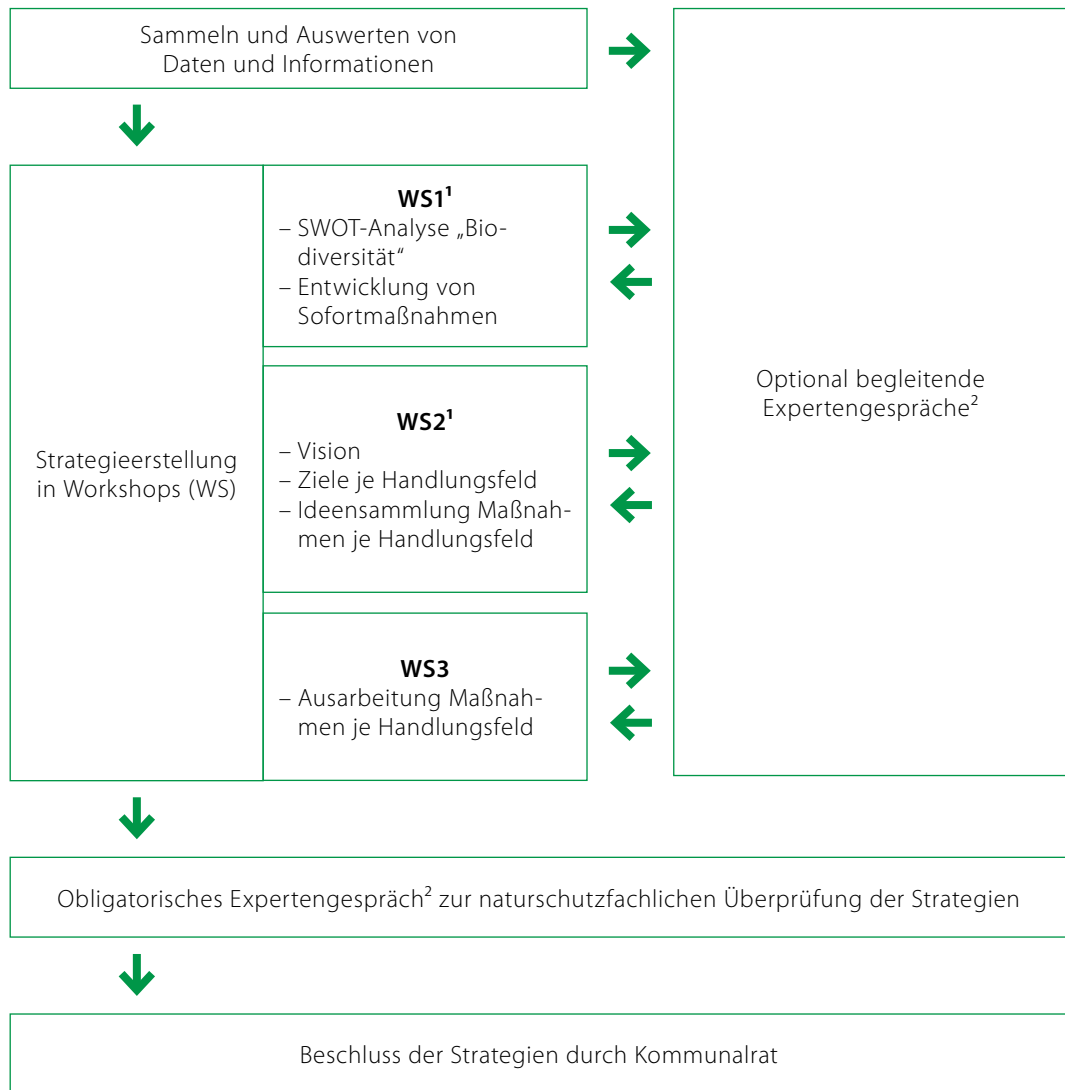
Von Anfang an legten die Kommunen großen Wert darauf, dass die Biodiversitätsstrategien konkrete Maßnahmen aufzeigen, wie sie die

biologische Vielfalt schützen und steigern können. Entsprechend stellen die finalen Konzepte eine Mischung aus Strategie und Arbeitsprogramm dar. Die strategietypischen Elemente, zum Beispiel Vision, langfristige Zielsetzungen und Handlungsschwerpunkte, integrieren das Thema Biodiversitätsschutz in die Gemeindeentwicklung. Wie ein übergeordnetes Leitbild dem Thema Schutz der Arten- und Lebensraumvielfalt einen politischen wie gesellschaftlichen Stellenwert verschafft, zeigt das Beispiel Lohr am Main:

Vision der Stadt Lohr am Main

Vom Talgrund des Mains ausgehend, schenken uns Spessart und Fränkische Platte einen reichhaltigen Naturraum voller Übergänge mit hoher Lebensraum- und Artenvielfalt. Die Förderung der biologischen Vielfalt machen wir zum Grundsatz des Handelns der Stadt Lohr am Main, der auf angepasster Nutzung und Nutzungsverzicht sowie auf Renaturierung und Vernetzung gründet. Verstärkte Umweltbildung verankert das Bewusstsein für den Wert der Biodiversität in der Gesellschaft und mit aktivem Austausch überzeugen wir weitere Kommunen von unserem Weg.

Abbildung 3
Vereinfachte Darstellung zur Strategieerstellung in den Modellkommunen (eigene Darstellung).



¹ Die Workshops 1 und 2 können erfahrungsgemäß zusammengefasst werden.

² Zum Beispiel Vertreter von Naturschutzbehörden und -verbänden, Landschaftspflegeeinrichtungen sowie lokale Gebiets- und Artenkenner

Meinung: Dr. Mario Paul, Erster Bürgermeister Stadt Lohr am Main

„Die Entwicklung einer Stadt und der Erhalt biologischer Vielfalt dürfen nicht als Gegensatz verstanden werden. Arten- und Lebensraumvielfalt müssen mit der Stadtentwicklung Hand in Hand gehen. Die Biodiversitäts-Strategie gibt uns hierfür ein Leitbild und zahlreiche konkrete Maßnahmen an die Hand. Um Verbindlichkeit zu schaffen, möchten wir wesentliche Teile der Strategie in einem städtebaulichen Entwicklungskonzept zusammenfassen und als Grundsatz der Bauleitplanung in Lohr am Main fest verankern.“

Das Leitbild wird durch Maßnahmen, wie die Biodiversität in der Kommune geschützt und

gefördert werden kann, in eine gemeindespezifische Handlungsagenda überführt. Je Kommune konnten 37 bis 53 praktische Ansätze erarbeitet werden. Alle lokalisierbaren Maßnahmen sind in einem begleitenden Biodiversitätsplan verortet.

Nicht zuletzt erwarteten die Kommunen einen kompakten Umfang der Strategien, denn ihr Aufgabenspektrum ist vielfältig und die Zeitbudgets sind oft knapp. Umso wichtiger ist ein schneller Zugriff auf relevante Informationen für kommunale Entscheider und die zuständigen Verwaltungsmitarbeiter. 28 inhaltliche Seiten haben sich als ideal herausgestellt, um den Fokus auf den wesentlichen Inhalten zu behalten und die Inhalte übersichtlich zu strukturieren.

	Projektbezeichnung	Priorität	Projektfortschritt
■	<p>Weiterentwicklung und Umsetzung des Grün-, Blüh- und Staudenflächenkatasters:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Aufbau eines innerstädtischen Biotopverbundes – Optimierung des Mäh-Konzeptes und Anlegen von Blühflächen – Entsigelung und Baumpflanzungen an Straßen und Parkplätzen 	hoch	<ul style="list-style-type: none"> – Entwicklung eines ökologischen Mäh-Konzeptes – Verwendung von autochthonem und standortangepasstem Saatgut und Pflanzmaterial – Verkleinerung des Parkplatzes in Steinbach – Entsigelung der Zufahrt zur Kleingartenanlage <p>Nächste Schritte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bestandserfassung und Überarbeitung des Mäh-Konzeptes – Teil-Rückbau und Bepflanzung der ehemaligen Staatsstraße
■	<p>Erweiterung der Personalkapazität der Stadtgärtnerei und des Bauhofs für naturverträgliches Arbeiten</p>	mittel	<ul style="list-style-type: none"> – Schulung des Personals des Bauhofs und der Stadtgärtnerei bezüglich ökologischer Arbeitsweisen und Bekämpfung des Jakobskreuzkrauts <p>Nächste Schritte:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Stadtratsbeschluss zur Erhöhung der Haushaltsmittel für Personalmehrung und/oder Auftragsvergabe an Dienstleister – Weiterhin Fortbildung des Personals zu Biodiversität
■	<p>Anbringen und Betreuung von Nisthilfen für Fledermäuse und Gebäudebrüter</p>	hoch	<p>Erste Schritte erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erfassung der Gebäudebrüter und Fledermäuse – Verortung und Erhalt vorhandener Nistmöglichkeiten – Anbringen weiterer Nisthilfen – Organisieren einer kontinuierlichen Betreuung der Nistplätze
■	<p>Reduktion der Lichtverschmutzung im Stadtgebiet</p>	hoch	<p>Erste Schritte erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Reduktion der Beleuchtung öffentlicher Gebäude und Plätze – Erstellen eines Flyers zu Lichtverschmutzung – Organisieren eines Info-Abends und Beratung mit Fach-Referenten
■	<p>Entwicklung einer Freiflächengestaltungssatzung</p>	hoch	<p>Erste Schritte erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ausarbeitung der Inhalte der Satzung – Vorstellung und Beschluss im Stadtrat
■	<p>Naturnahe Gestaltung der innerstädtischen Fließgewässer:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Rechtenbach in Lohr am Main – Pfingstgrundbach in Sackebach – Buchenbach in Steinbach 	mittel	<p>Erste Schritte erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Einbezug des Gewässerentwicklungskonzeptes – Entwicklung von Maßnahmen zur naturnäheren Gestaltung mit Grundstückseigentümern – Korrigieren der Flutmulde und Schaffen von Retentionsräumen am Rechtenbach – Öffnung des Pfingstgrundbaches und naturnahe Gestaltung – Optimierung der Grünflächen und Uferzonen am Buchenbach durch Rückbau des Parkplatzes
■	<p>Beratungen zu Biodiversität auf Gewerbeflächen</p>	mittel	<p>Erste Schritte erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Beratung der Firmen zur ökologischen Aufwertung der Außenanlagen – Anlegen von Biotopen und Extensivierung der Grünflächen – Begrünung von Fassaden und Dächern
■	<p>Ökologische Aufwertung des Naherholungsgebietes „Wöhrde“</p>	gering	<p>Erste Schritte erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Entfernen von Verbauungen und Entwickeln der Wässerwiesen – Nachpflanzung der Birken
■	<p>Vorrang der Innenentwicklung anstatt Baugebietsausweisung auf der „Grünen Wiese“</p>	gering	<p>Erste Schritte erforderlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Überprüfen des Flächennutzungsplans – Festsetzen neuer Anforderungen in Bebauungsplänen – Sensibilisierung und Beschluss des Stadtrats

Legende: ■ „bisher nur Idee vorhanden“ ■ „bereits teilweise ausgearbeitet“

Abbildung 4

Priorisierung der Maßnahmen im Handlungsfeld „Siedlung“ nach der Biodiversitätsstrategie der Stadt Lohr am Main, Landkreis Main-Spessart (2020, S. 15).

Tabelle 2
Gliederung der
Biodiversitäts-
strategien.

- A. Biodiversitätsvision**
- B. Strategie**
 - 1. Gemeindeportrait**
 - 2. Einführung**
 - 3. Handlungsfelder**
 - 3.1 Siedlung (weitere Handlungsfelder analog untergliedert)**
 - 3.1.1 Analyse der Ist-Situation**
 - 3.1.2 Zielsetzungen**
 - 3.1.3 Maßnahmen**
 - 3.2 Agrarlandschaft**
 - 3.3 Gewässer**
 - 3.4 Wald**
 - 3.5 Wertschöpfung**
 - 3.6 Bewusstseinsbildung und Naturerleben**
 - 4. Evaluierung**

4.2 Aufbau

Vorangestellt sind die Biodiversitätsvision, ein Gemeindeportrait und eine kurze Einführung. Der Kern der Strategie gliedert sich in sechs Handlungsfelder (Tabelle 2). Vier davon sind raumbezogen und teilen die kommunalen Gebiete in Agrarlandschaft, Gewässer, Wald und Siedlung auf. Die beiden Handlungsfelder Wertschöpfung sowie Naturerleben und Bewusstseinsbildung behandeln gesellschaftliche Aspekte, die den Schutz der biologischen Vielfalt befördern. So kann lokale Wertschöpfung den Biodiversitätsschutz mit der Erzielung von Einkünften verknüpfen. Insbesondere die Landwirtschaft, die Lebensmittelverarbeitung

inklusive der Gastronomie und der Tourismus können vom Engagement für eine intakte Natur profitieren. Das Handlungsfeld Naturerleben und Bewusstseinsbildung zielt auf eine Transformation der Wahrnehmung und des Umgangs mit der Biodiversität.

Innerhalb der Handlungsfelder steht die Analyse der Ist-Situation an erster Stelle, aus der kurz-, mittel- und langfristige Zielsetzungen abgeleitet werden. Die konkreten Maßnahmen je Handlungsfeld sind zu Katalogen (Abbildung 4) zusammengefasst.

Das abschließende Kapitel behandelt die Evaluierung der Biodiversitätsstrategie. Trotz sorgfältiger Ausarbeitung werden sich nicht alle Maßnahmen als umsetzbar oder zielführend erweisen. Auch können sich Prioritäten verschieben oder Biodiversitätsziele unerreichbar werden. Darüber hinaus wird die Dynamik natürlicher Prozesse dazu führen, dass die Strategien angepasst werden müssen. Es ist daher unerlässlich, die Maßnahmenerfolge regelmäßig zu kontrollieren, die Zielsetzungen zu überprüfen und die Analyse der naturschutzfachlichen Grundlagen zu wiederholen. Dies gewährleistet die Aktualität des strategischen Ansatzes und die Wirksamkeit des Handelns.

4.3 Ausarbeitung der Biodiversitätsstrategien

Der „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ verfolgt das übergeordnete Ziel, eine standardisierbare Vorgehensweise aufzuzeigen, wie kommunale Biodiversitätsstrategien entwickelt werden können. Die drei klassischen Planungsschritte, zunächst den Ist-Zustand zu analysieren, daraus Ziele zu definieren und schließlich Wege zur

Tabelle 3
Beispiele für naturschutzfachliche und -assoziierte Daten und Informationen.

Naturschutzfachlich	Naturschutzassoziiert
<ul style="list-style-type: none"> – Biotop- und Artenschutzkartierung – Arten- und Biotopschutzprogramm – Schutzgebiete inklusive Verordnungen und Managementplänen – Landschaftspläne – Agrarumweltmaßnahmen (Kulturlandschaftsprogramm und Vertragsnaturschutzprogramm) – Ökoflächenkataster – Gewässerstrukturkartierung und Gewässerentwicklungskonzept – Sonstige Naturschutzprogramme und -projekte (zum Beispiel Bayern-Netz-Natur, Artenhilfsprogramm, boden:ständig) 	<ul style="list-style-type: none"> – Kommunale Bauleitplanung – Überörtliche Bauplanungen – Gemeindeentwicklungskonzept – Dorferneuerungskonzept – Integriertes ländliches Entwicklungskonzept – Städtebauförderung – Forstbetriebsplan – Sonstige Programme und Projekte (zum Beispiel LEADER, Öko-Modellregion)

Zielerreichung zu erarbeiten, strukturierte auch das Vorgehen im Projekt.

4.3.1 Datensammlung und -analyse

Als Grundlage für die Biodiversitätsstrategien wurden zunächst naturschutzfachliche und naturschutzassoziierte Daten und Informationen erhoben und ausgewertet. In die zweite Gruppe fallen Informationen, die sich nicht direkt auf die Natur beziehungsweise die Biodiversität beziehen, aber sich indirekt darauf auswirken können (Tabelle 3). Die Analysen liefern einerseits Ansatzpunkte für Biodiversitätsziele sowie für konkrete Maßnahmen zum Arten- und Lebensraumschutz. Andererseits müssen Handlungsansätze, die im Verlauf der Strategieerstellung entwickelt werden, auf Zielkonflikte mit den fachlichen Grundlagen überprüft werden.

4.3.2 Partizipation und Wissensbündelung

Der Modellcharakter des Projekts „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ liegt in der intensiven Einbeziehung von Akteuren und Bürgern in die Strategieerstellung. Jede Gemeinde verfügt über ein Netzwerk an professionellen Akteuren (zum Beispiel Behörden, Verbände und Einrichtungen), die mit der Natur des Gemeindegebiets oder der Wissensvermittlung befasst sind. Ihre Expertise ist ein wichtiger Bestandteil der Strategie und kann auf anderen Wegen kaum ersetzt werden. Zusätzlich müssen lokale Gebiets- und Artenkenner einbezogen werden. Sie sind Quellen unschätzbaren Wissens über die Flora und Fauna vor Ort. Durch ihre Einbindung werden ihre Kenntnisse dokumentiert und einem breiteren Interessentenkreis verfügbar gemacht. In der Regel trifft man bei diesen Personen auf eine hohe

Bereitschaft zur Mitarbeit, da sie stets Mitstreiter für den Naturschutz gewinnen möchten. Tabelle 4 gibt einen Überblick über Personen und Akteure, die bei den Strategieerstellung in den Kommunen einbezogen wurden.

4.3.3 Strategieerstellung in Workshops

Der Kern der Strategien wurde im Projekt „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ je nach Einteilung in zwei bis drei Workshops erarbeitet. Die Moderation übernahm ein Fachbüro mit Schwerpunkten im Naturschutz und der Regionalentwicklung. Der Teilnehmerkreis umfasste jeweils 20 bis 30 Personen aus dem genannten Akteurs- und Personenkreis (Tabelle 4). Die Workshops durchliefen folgende drei Phasen:

- a. Analyse der Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken in Bezug auf die biologische Vielfalt
- b. Gemeinsame Formulierung einer Biodiversitätsvision und übergeordneter Zielsetzungen
- c. Entwicklung von handlungsfeld-spezifischen Zielen und Maßnahmen

Die Phasen a. und c. fanden primär in Kleingruppen, aufgeteilt nach Handlungsfeldern, statt. Am Ende jeder Gruppenarbeitsphase wurden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt, um den Workshopteilnehmern Beiträge zu mehreren Handlungsfeldern zu ermöglichen und einen ausgeglichenen Wissensstand im Plenum beizubehalten.

Über die Strategieerstellung hinaus bietet die Aktivierung der vielfältig qualifizierten Akteure

Örtlich	Überörtlich
<ul style="list-style-type: none"> – Lokale Arten- und Lebensraumkenner – Kommunalvertretung – Verwaltung und Bauhof – Land- und Forstwirtschaft – Vereine und Verbände (zum Beispiel Naturschutz, Obst- und Gartenbau, Jagd) – Schulen, Kinderbetreuungseinrichtungen und sonstige Bildungsträger – Gastronomie – Kirchen – Interessierte Bürger 	<ul style="list-style-type: none"> – Behörden (Naturschutz, Land- und Wasserwirtschaft) – Öffentliche Beratungsstellen (zum Beispiel für Gärten- und Grünanlagen, Wildlebensräume, Biodiversität, Biber, Wolf und so weiter) – Forstbetrieb – Landschaftspflegeeinrichtung – Wasserzweckverband – Schutzgebietsverwaltung oder -betreuer

Tabelle 4
Beispiele für Akteure im Biodiversitätsarbeitskreis.



Abbildung 5
Feldflora-Reservat
„Pfleimberg“ im
Markt Titting (Foto:
Florian Lang).

in den Workshops die Chance, einen langfristig engagierten Pool an Unterstützern oder bestenfalls einen regelmäßig aktiven Arbeitskreis zu bilden. Die Zeichen stehen in vielen Projektkommunen gut, dass dies gelingt. Auch deswegen wurde die breite und intensive Beteiligung, insbesondere von den politischen Entscheidungsträgern, äußerst positiv bewertet.

*Meinung: Irmgard Sauerer, Erste Bürgermeisterin
Gemeinde Brennborg*

„Ich bin froh, dass die Gemeinde bei der Strategieerstellung zahlreich und konstruktiv von Bürgern aus allen gesellschaftlichen Gruppen und über alle Altersstufen hinweg unterstützt wurde. Die Workshops waren ideal, um das lokale Wissen mit den naturschutzfachlichen Einschätzungen professioneller Akteure zu verbinden. Zusätzlich hat sich daraus eine aktive Gruppe gebildet, die das Thema „Schutz der biologischen Vielfalt in Brennborg“ langfristig bearbeiten wird. Ohne diese ehrenamtliche Unterstützung wäre eine zeitnahe und umfassende Umsetzung der Biodiversitätsstrategie wohl nicht zu schaffen. Daneben stärkt das breite bürgerschaftliche Engagement die Akzeptanz in der gesamten Bevölkerung.“

4.3.4 Expertengespräche

Bei Bedarf wurden als Ergänzung zu den Workshops besondere Aspekte in Einzelgesprächen oder in kleiner Runde erörtert (zum Beispiel Mitarbeiter von Behörden und Landschaftspflegeeinrichtungen, ausgewiesene Gebietskenner). Sie dienten zum Beispiel der Information über spezifische Anforderungen in Schutzgebieten, der Zielvereinbarung mit Akteuren mit großräumigen Flächenzugriff oder der umfangreichen

Absprache mit Schlüsselpersonen, die in den Workshops zeitlich nicht durchführbar gewesen wären.

Vor der Veröffentlichung prüften Expertenrunden die fertigen Strategien und Pläne. Dieser Prozessschritt war obligatorisch (Abbildung 3). Hierzu wurden Vertreter der Fachbehörden, der Landschaftspflegeeinrichtungen und der Naturschutzverbände sowie lokale Gebietskenner eingeladen. Oberste Prämisse war, sich ausschließlich auf konfliktäre oder fehlleitende Ansätze zu konzentrieren und hierfür integrierende Lösungen vorzuschlagen. Explizit nicht vorgesehen war hingegen eine umfassende Überarbeitung der Strategien. Die partizipativ erarbeiteten Ergebnisse sollten nicht durch die Hintertür ausgehebelt werden.

4.4 Zeitlicher Rahmen und finanzieller Aufwand

Die Erstellung der Biodiversitätsstrategien für die zehn Kommunen benötigte im Projekt 18 Monate. Für eine einzelne Kommune dürfte der Prozess in zirka zwölf Monaten durchzuführen sein. Dabei hilft die Einbindung vielfältiger haupt- und ehrenamtlicher Akteure, die Kosten der Strategieerstellung in einem angemessenen Rahmen zu halten. Die Kosteneffizienz ist eine wichtige Voraussetzung, weitere Kommunen für diesen Weg zu gewinnen. Mit zirka 30.000 Euro je kommunaler Biodiversitätsstrategie ist es im Projekt gelungen zu zeigen, dass eine flächige Anwendung des Instruments finanzierbar ist. Im Detail deckt die Summe die folgenden Leistungen externer Dienstleister ab:

- Analyse und Aufbereitung der naturschutzfachlichen Datengrundlagen
- Vorbereitung und Moderation der Workshops sowie Aufbereitung der Ergebnisse
- Durchführung der Expertengespräche und Einarbeitung der Erkenntnisse
- Beratung kommunaler Gremien bei strategischen Biodiversitätsanliegen
- Verschriftlichung der Strategieinhalte
- Erstellung des Biodiversitätsplans und Aufbereitung der Plandaten für die Integration in die kommunalen Geoinformationssysteme (GIS)
- Layout und Druck

5. Maßnahmen

Parallel zur Strategieerstellung wurde in den zehn Kommunen frühzeitig mit der Umsetzung von Maßnahmen begonnen, damit der „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ von Anbeginn als Umsetzungsprojekt wahrgenommen wird. Folgende übertragbare Maßnahmenbeispiele aus dem Pool der sogenannten Startermaßnahmen geben Anregungen, wie je Handlungsfeld der Einstieg in das kommunale Biodiversitätsengagement gelingen kann.

5.1 Ökologisches Management kommunaler Grünflächen (Stadt Ebern)

Die Vertreter der Stadt Ebern hatten als Schwachpunkt ausgemacht, dass sie weder einen umfassenden Überblick noch eine biodiversitätsfördernde Planung besitzen, wie ihre kommunalen Flächen gepflegt oder bewirtschaftet werden. Entsprechend hat die Stadt frühzeitig im Projekt entschieden, dieses Defizit zu beheben und das damit verbundene Potenzial für die biologische Vielfalt zu nutzen.

Inzwischen wurden rund 2.900 kommunale Flurstücke in 7.400 Flurstücksteile, systematisch nach ihrer Nutzung (zum Beispiel Acker, Grünland, Wald, Straße) beziehungsweise Pflegeanforderung (zum Beispiel Straßenbegleitstreifen, Gehölz, Spiel- und Sportanlage), digital aufgetrennt. Die Bestandsaufnahme der Ist-Nutzung und -Pflege umfasste die Bewirtschaftungsbedingungen verpachteter Flächen, die Pflegeaufträge für externe Dienstleister sowie die Sammlung der Einzeltätigkeiten des kommunalen Bauhofs je Teilfläche.

Auf dieser Basis entwickelt die Stadt Ebern aktuell Pflegevorgaben, die den Schutz und die Förderung der biologischen Vielfalt in den Fokus rücken. So wird kurzfristig angestrebt, den Flächenanteil gemähter statt gemulcheter Flächen zu erhöhen und mittelfristig vollständig auf schonende Mähverfahren umzustellen. Flächen, denen im Zuge der Analyse keine Nutzung oder Pflege zugewiesen wurde, werden auf Möglichkeiten zur ökologischen Aufwertung hin überprüft. Ferner evaluiert die Stadt ihre Ausgleichs- und Ersatzflächen hinsichtlich des aktuellen Zustands im Vergleich zum Zielzustand. Und auch die Pächter kommunaler Flächen sollen zukünftig in das Biodiversitätsengagement eingebunden werden.

5.2 Natürliche Auwaldentwicklung am Otterbach (Stadt Rottenburg an der Laaber)

Während der Projektlaufzeit hat sich für die Stadt Rottenburg die Gelegenheit ergeben, ein langgezogenes, zwei Hektar großes Waldgrundstück entlang des Otterbachs (Gewässer 3. Ordnung) anzukaufen. Finanziell gefördert über die Bayerischen Landschaftspflege- und Naturpark-Richtlinien hat die Stadt den Ankauf getätigt, um sowohl das Gewässer als auch den Auwald als vielfältige Lebensräume zu entwickeln beziehungsweise sich entwickeln zu lassen.

Das Entwicklungskonzept sieht vor, in diesem Bereich des Otterbachs durch das Einbringen von Störelementen eine abwechslungsreiche Gewässerdynamik zu erzeugen. Im angrenzenden Wald werden standortfremde Gehölze entfernt, die Bewirtschaftung wird vollständig eingestellt und das bereits bestehende sowie zukünftig anfallende Totholz wird belassen. So ist zu erwarten, dass sich mittel- bis langfristig ein naturnaher Auwald mit entsprechender Dynamik einstellt.

5.3 Gewässer-Trittsteine im Jurakarst (Gemeinde Ursensollen)

Im Oberpfälzer Jura gelegen, lässt die Gemeinde Ursensollen mit Unterstützung des zuständigen Amtes für Ländliche Entwicklung die „Hülln“ renaturieren. Der nur lokal verwendete Begriff „Hülln“ steht für Himmelsteiche, die sich aus Niederschlagswasser speisen. Sie besitzen sowohl einen hohen Lebensraumwert in der geologisch-bedingt gewässerarmen Gegend als auch kulturhistorische Bedeutung in der

Abbildung 6

Erworbener Auwald entlang des Otterbachs in der Stadt Rottenburg, der nun weitgehend der natürlichen Entwicklung überlassen wird (Foto: Florian Lang).





Abbildung 7

In der Gemeinde Ursensollen werden die durch Nährstoffeinträge, Verlandung und Verschattung beeinträchtigten Himmelsteiche, die Ursensollener „Hülln“ renaturiert (Foto: Florian Lang).

Gemeinde Ursensollen. Viele dieser Teiche sind durch Verfüllung, natürliche Verlandungsprozesse, Nährstoffeinträge oder starke Verschattung in ihrer Lebensraumfunktion gestört oder nicht mehr existent. Auf Initiative eines Gemeindebürgers wurden knapp 50 noch bestehende oder ehemalige „Hülln“ kartiert, die nun auf ihr Potenzial für eine Renaturierung hin überprüft werden. In einer ersten Maßnahme werden zunächst sieben Himmelsteiche wiederhergestellt und weitere sollen folgen.

Zwar sind die Ursensollener „Hülln“ durchaus als geomorphologische Besonderheit einzustufen, dennoch hat ihre Renaturierung Vorbildcharakter. In Zusammenarbeit von Kommune, ehrenamtlichen Helfern und professionellem Know-how sowie mit finanzieller Unterstützung, können flächenhafte Defizite im Biotopverbund erfolgreich angegangen und die biologische Vielfalt unterstützt werden.

5.4 Kommunales Förderprogramm „Dach- und Fassadenbegrünung“ (Gemeinde Stephanskirchen)

Der Siedlungsraum ist als Lebensraum für zahlreiche Arten nicht zu unterschätzen und kann durch Begrünungsmaßnahmen sowohl für die Biodiversität als auch im Sinne der Resilienz gegenüber dem Klimawandel positiv entwickelt werden. Das kommunale Förderprogramm zur Dach- und Fassadenbegrünung zielt auf diese beiden Effekte. Zum Start des Programms, im Jahr 2021, stellt die Kommune eine Fördertopf von 10.000 Euro zur Verfügung. Sowohl für

Dach- als auch Fassadenbegrünungen kann eine Erstattung von bis zu 50 % der Kosten bei der Gemeinde beantragt werden. Bei der Dachbegrünung beläuft sich die maximale Förderhöhe auf 2.000 Euro, während bei Fassadenbegrünungen maximal 1.000 Euro je Maßnahme gewährt werden.

In vorbildlicher Weise geht die Gemeinde Stephanskirchen bei ihren eigenen Liegenschaften voran. So werden in den nächsten fünf Jahren alle geeigneten, gemeindeeigenen Gebäude mit Fassadenbegrünungen ökologisch aufgewertet. Pro Jahr sind hierfür zunächst 5.000 Euro im kommunalen Haushalt eingeplant.

5.5 Musikalische Lebensraumwanderungen und Wiesenkonzerte (Gemeinde Brennbere)

Möglichst vielen Menschen Verbindungen zur Natur und insbesondere zur Biodiversität zu eröffnen, ist ein Hauptziel der Gemeinde Brennbere. Die Gemeinde verfügt über eine kleinteilige, strukturreiche Kulturlandschaft mit vielen naturräumlichen Besonderheiten des Bayerischen Vorwaldes. Mit Führungen und Veranstaltungen, die Natur- und Kulturgenuß verbinden, hat Brennbere neue Zielgruppen für das Naturerleben erschlossen.

Konkret werden jährlich je ein Wiesenkonzert und mindestens eine musikalische Lebensraumwanderung angeboten. Beim Wiesenkonzert spielen wechselnde Musikgruppen verschiedenster Stilrichtungen auf einer kleinen Bühne mitten in einem Silikatmagerrasen. Die Hanglage der seit mehreren Jahrzehnten extensiv bewirtschafteten Wiese lädt dazu ein, sich auf das intensiv duftende Pflanzenbett zu setzen und die Musik zu genießen. Bewusst wird während den Konzerten auch den Wiesengeräuschen Aufmerksamkeit geschenkt, die vielfältiges Leben hörbar werden lassen. Die musikalischen Lebensraumwanderungen folgen einem ähnlichen Ansatz. Eine kurzweilige Führung durch und entlang unterschiedlichster Lebensraumtypen wird von Musikern oder einem Chor begleitet. Mit häufig mehr als 100 interessierten Teilnehmern erweisen sich beide Veranstaltungsformen als äußerst zugkräftige Maßnahmen, um Bewusstsein für den Wert der biologischen Vielfalt zu schaffen.

5.6 Feldflora-Reservat „Pfleimberg“ und Pfeimberg-Produkte (Markt Titting)

Die zirka 20 Hektar große, mit äußerst skelettreichen Böden ausgestattete Hochfläche des Pfeimbergs wurde im 19. Jahrhundert als

Allmende-Weide genutzt. Nach Aufgabe der Beweidung wurden sehr kleinteilige Äcker mit breiten Feldrainen aus Lesesteinen angelegt – ein Paradies für Ackerwildkräuter. Die Parzellierung und der Strukturreichtum blieben überwiegend bis heute erhalten, allerdings wurde das Gebiet zeitweise zu Ungunsten der Wildkrautflora bewirtschaftet. Im Rahmen des Projektes „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ konnte ein örtlicher Landwirt, der einen Großteil des Pfeimbergs bewirtschaftet, dafür gewonnen werden, seinen Ackerbau gezielt an die Bedürfnisse der Ackerwildkräuter anzupassen. Möglich macht diesen Erfolg die Finanzierungszusage des Bayerischen Naturschutzfonds für die kommenden 20 Jahre. Fachliche Begleitung erhält die Maßnahme sowohl von der Technischen Universität München als auch der Bayerischen Kulturlandstiftung. Der Markt Titting plant in Zusammenarbeit mit der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises, das Feldflora-Reservat weiter auszubauen.

Meinung: Andreas Brigl, Erster Bürgermeister Markt Titting

„Die Biodiversitäts-Strategie überzeugt durch naturschutzfachlich fundierte Zielsetzungen sowie praxisorientierte Maßnahmen für den Erhalt der Arten- und Lebensraumvielfalt in unserer Gemeinde. Insbesondere der Praxisbezug hat den Konzepten eine hohe politische Zustimmung verschafft.“

Nun benötigen sie einen breiten gesellschaftlichen Konsens, um wirkungsvoll zur Umsetzung zu gelangen. Bei der Vermittlung der Ziele in der Öffentlichkeit unterstützen uns die Teilnehmer der Arbeitskreise und sie helfen aktiv bei der Umsetzung der Maßnahmen. Ein erstes Beispiel für das fruchtbare Zusammenwirken der Beteiligten ist die Ideenfindung und Vorbereitung des Feldflora-Reservats am Tittinger Pfeimberg mit seiner seltenen Ackerwildkraut-Flora.“

Bemerkenswert sind im Zuge dieser Maßnahme auch die Bemühungen des Marktes, mit der ortsansässigen Brauerei und Mühle aus den Feldfrüchten entsprechende „Pfeimberg-Produkte“ zu entwickeln. So könnte aus den Naturschutzmaßnahmen eine Wertschöpfung entstehen und die Konsumenten würden zum langfristigen Erhalt des Feldflora-Reservates beitragen.

6. Erfolgsfaktoren

Die Zeit ist (über-)reif – diese Erkenntnis zum Schutz der Arten- und Lebensraumvielfalt hat sich nicht nur im Erfolg des Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ gezeigt. Sie führte auch in den Projektkommunen zu einer erfreulich hohen Bereitschaft, sich für die Biodiversität einzusetzen. Workshoprunden mit bis zu 40 Teilnehmern, gut besuchte Vorträge und Aktionen zum Thema Biodiversität, viele Freiwillige bei Maßnahmenumsetzungen sowie klare Beschlüsse der Kommunalvertretungen



Abbildung 8

Beim Wiesenkonzert spielen wechselnde Musikgruppen verschiedenster Stilrichtungen auf einer kleinen Bühne mitten in einem Silikatmagerrasen (Foto: Franz Löffl).

für Biodiversitätsmaßnahmen unterstreichen dieses gestiegene Bewusstsein für die Notwendigkeit und die Dringlichkeit, das Artensterben zu stoppen. Darauf aufbauend konnten die zehn Kommunen ihre Integrationskraft gegenüber Bürgern und Akteuren für ein gemeinsames Vorgehen ideal einsetzen.

Ein Faktor, der maßgeblich zum bisherigen Erfolg des Projekts „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ beigetragen hat, war die bereits mehrfach erwähnte breite Beteiligung. Neben der Kostenreduzierung hat sich der partizipative Ansatz positiv auf die Akzeptanz der Projekte in den Kommunen ausgewirkt. Indem die Workshopteilnehmer und freiwilligen Helfer „ihre“ Ziele und Maßnahmen in informellen Gesprächen vertreten, schaffen sie Verständnis und motivieren weitere Bürger zum Mitmachen.

Ein zweiter Erfolgsfaktor ist das hohe Verantwortungsbewusstsein der kommunalen Mandatsträger. Sämtliche Beschlüsse, die im Rahmen des Projekts zu treffen waren, wurden mit sehr klaren Mehrheiten über alle politischen Lager hinweg gefasst. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Projektkommunen vertreten mit Überzeugung den Biodiversitätsschutz als kommunale Aufgabe gegenüber der Öffentlichkeit, den kommunalen Mitarbeitern, ihren Amtskolleginnen und -kollegen sowie auf allen politischen Ebenen.

7. Ausblick

Die zehn Projektgemeinden konnten bereits ein Jahr vor Projektende bestätigen, dass die kommunale Ebene maßgeblich zum Erreichen der Ziele der Bayerischen Biodiversitätsstrategie beitragen kann. Die Fortschritte und Erfolge wurden mit Unterstützung des Projekts erreicht. In den Projektkommunen sind in nächster Zukunft zwei Herausforderungen zu bewältigen. Zum einen muss der Fokus nach dem Ende der Strategieerstellung nun voll auf ihre Umsetzung gelegt werden. Zum anderen muss aus dem aktuellen Schwung heraus das Biodiversitätsengagement verstetigt werden.

Blickt man über die zehn Kommunen hinaus, wäre es ebenso wünschenswert wie zielführend, wenn das Instrument der kommunalen Biodiversitätsstrategien allen interessierten Kommunen zur Verfügung gestellt würde. Um das Potenzial der Kommunen flächenhaft aktivieren zu können, müssten zwei Voraussetzungen erfüllt werden, die sich gegenseitig bedingen. Einerseits wird politische und finanzielle Unterstützung benötigt, um den modellhaften Ansatz in ein Standardverfahren zu überführen und als gefördertes Planungsinstrument zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig müssen die Kommunen sich ihrer Schlüsselfunktion bewusst werden und den Biodiversitätsschutz als Ziel der Gemeindeentwicklung sowie als Grundsatz im täglichen Verwaltungshandeln etablieren.

Autor



Florian Lang,

Jahrgang 1980.

Ursprünglich als Diplom-Betriebswirt (FH) in das Berufsleben gestartet, habe ich mich zwischen 2011 und 2017 mit einem Studium der Geoökologie an der Universität Bayreuth neu orientiert. Meine Masterarbeit führte mich in den Nationalpark Schwarzwald, wo ich die Grundlagen für ein fernerkundliches Monitoring der Waldstruktur legen konnte. Seit April 2018 betreue ich das bayernweite kommunale Biodiversitätsprojekt „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ als Projektmanager.

FLang@taennesberg.de

Zitiervorschlag

LANG, F. (2021): „Marktplatz der biologischen Vielfalt“ – Zehn Kommunen für die Biodiversität. – ANLIEGEN NATUR 43(1): 3–14, Laufen; www.anl.bayern.de/publikationen.